



Ursula Schröder

Weihnachtswünsche

Während ich frustriert und müde durch die Straßen von Ehrenfeld stapfte, fasste ich einen Entschluss: Egal wie knapp bei Kasse ich war, nie mehr würde ich so tief sinken, mich bei der studentischen Arbeitsvermittlung als Nikolaus anheuern zu lassen. Die Weihnachtsfeier letzte Woche beim Männerchor „Rhenania“ ging ja noch, da musste ich nur mit ziemlicher Entschlossenheit vor dem dritten Schnaps das Weite suchen, weil ich noch einen Termin bei den Anonymen Alkoholikern hatte.

Aber von da an ging's bergab. Der Auftritt bei den Ehrenfelder Ehrendamen e.V. zum Beispiel war eine Vollkatastrophe, weil die Cocktails schlürfenden Frauen ständig versuchten, mir die Kutte auszuziehen statt meinem Vortrag zuzuhören. Und heute hatte ich den größten Teil des Nikolausabends damit verbracht, den Rotzblagen super-arroganter Eltern ihre in China gefertigten Geschenke zu überreichen. Die Kinder von heute sind auch nicht mehr das, was sie mal waren – kein Respekt, noch nicht mal vor dem Nikolaus! Ein kleines Mädchen hatte sogar versucht, mich zu beißen.

Nie wieder! Um erst mal ein bisschen runterzukommen, ging ich bei meinem Lieblingsbüdchen vorbei. Bei Hannes gab es bestimmt noch einen Glühwein und ein offenes Ohr, an dem ich mich ausheulen konnte, bevor ich in mein trübsinniges Wohnzimmer zurückkehren musste.

Tatsächlich hatte Hannes nicht nur geöffnet, es hingen sogar noch zwei Leidensgenossen vor dem Tresen herum und hatten gerade ein Kölsch bestellt. Der eine trug ein perfekt gestyltes Nikolauskostüm, der andere war dazu passend als Knecht Ruprecht aufgemacht. Vermutlich waren sie ein eingespieltes Team, denn sie prosteten sich fröhlich zu.

„Na, auch Feierabend?“, fragte ich und bestellte bei Hannes meinen Glühwein.

„Wir legen nur eine Pause ein“, sagte der Nikolaus. „Aber du bist fertig für heute?“

Ich nickte. „Zum Glück! Sagt mal, Jungs, geht euch dieser Job auch so auf den Keks?“

Knecht Ruprecht schüttelte den Kopf. „Nö, wieso? Wir machen das schon lange, und bisher gab es keine Probleme!“

„Gut für euch!“, sagte ich und griff vorsichtig nach dem heißen Becher, den Hannes mir hingestellt hatte. „Ich mach das dieses Jahr zum ersten, aber auch zum letzten Mal, das schwöre ich bei allem, was mir heilig ist.“

„Na, das ist ja nicht so viel“, sagte der Nikolaus. „Du bist Student? Siebtes Semester Mathe und Erdkunde auf Lehramt?“

„Tatsächlich!“, rief ich überrascht. „Woher weißt du das denn?“

Ruprecht zwinkerte mir zu. „Steht alles in unserem Goldenen Buch, schon vergessen, Kumpel?“

Die beiden mussten eine Menge Menschenkenntnis haben, wenn sie mich auf Anhieb so genau einordnen konnten. Und jetzt sagte der Nikolaus auch noch auf die väterliche Tour zu mir: „Ich sag dir nur eins, halt durch mit deinem Studium. Diese eine verhauene Prüfung ist nicht das Ende der Welt, auch wenn sich dein Vater noch so darüber aufregt.“



Ich musste blinzeln. Woher konnte er das wissen? Oder wollte er mich auf den Arm nehmen? Kritisch schaute ich ihm ins Gesicht, aber über dem sehr echt wirkenden weißen Vollbart guckten mich zwei freundliche Augen an. Der Kerl strahlte eine solche Liebenswürdigkeit aus, die konnte nicht vorgetäuscht sein. „Na ja, wir haben uns ziemlich deswegen gestritten“, musste ich zugeben. „Ich meine, er hat ja Recht, ich habe mich letztes Semester nicht genug auf mein Studium konzentriert, aber gleich ein solches Theater zu machen ...“

„Ja“, sagte er mitfühlend. „Das ist schon etwas übertrieben, dir deswegen gleich die Bezüge zu halbieren. Aber vielleicht hättest du ihm erzählen sollen, dass du dich von deiner Freundin getrennt hast und dich deshalb nicht konzentrieren konntest, statt so zu tun, als wär nichts.“

So langsam wurde mir das unheimlich, was er alles über mich wusste. „Sag mal, arbeitest du den Rest des Jahres als Wahrsager? Ist in diesem großen Sack deine Glaskugel drin?“

„Red keinen Blödsinn“, wehrte er ab. „Es ist nun mal mein Job, über die Menschen Bescheid zu wissen, die ich treffe.“

Hannes hatte noch zwei Kölsch für die beiden gezapft; Ruprecht schob mir mit freundlichem Lächeln einen zweiten Glühwein rüber. „Hier, den hast du dir redlich verdient, allein schon nach dem ganzen Stress mit den Zwillingen und den Ballettschuhen in der falschen Größe.“

„Das wisst ihr auch?“ Ich nahm verwirrt einen Schluck und verschluckte mich prompt daran. Während ich hilflos hustete und prustete, klopfte der Nikolaus mir auf den Rücken und sagte: „Also raus mit der Sprache, was ist dein Weihnachtswunsch?“

Bestimmt lag es nur an dem Gehuste, dass mir die Tränen in die Augen getreten waren. Verlegen wischte ich sie weg. „Na ja, offiziell wünsche ich mir eine Mikrowelle und Karten für das Muse-Konzert. Aber im Grunde wäre mir viel wichtiger, mich wieder mit meinem Vater zu vertragen.“

„Was hält dich ab?“, fragte Ruprecht.

„Schwierig“, sagte ich gedehnt. „Ich hab ihm bei unserem Streit ziemlich üble Sachen an den Kopf geworfen, und jetzt geht er noch nicht mal mehr ans Telefon, wenn ich anrufe. Meine Mutter sagt, er ist stinkwütend auf mich.“

„Ah“, sagte der Nikolaus nachdenklich. „Aber dir tut es leid?“

„Mir tut es super-leid“, versicherte ich. „Und nicht nur, weil ich jetzt finanziell so klamm bin. Ich meine, ich weiß noch nicht mal, ob ich zu Weihnachten zuhause noch willkommen bin.“

„Hm“, brummte er, während Ruprecht sagte: „Du, Nick, ich denke, wir müssen weiter.“

„Seid ihr noch nicht durch mit euren Terminen?“, fragte ich mitfühlend.

„Wir sind noch nicht durch alle Zeitzonen“, erwiderte der Nikolaus und gab Hannes sein leeres Kölschglas zurück.

Ich verstand nicht genau, was er meinte, aber ich hielt es auch für besser, jetzt nach Hause zu gehen. „Na, dann macht’s mal gut! Wo habt ihr denn euren Schlitten stehen?“

„Vorn links um die Ecke“, erklärte Ruprecht, ohne über meinen Witz zu lachen.



„Alles klar, ich muss in die andere Richtung“, sagte ich. „War nett, euch getroffen zu haben.“

„Fröhliche Weihnachten, Valentin“, riefen sie mir zu und bogen nach links ab. Ich stand wie vom Donner gerührt. Jetzt wussten sie auch noch, wie ich heiße? Ganz bestimmt hatte ich meinen Namen nicht genannt.

Trübsinnig wanderte ich nach rechts in Richtung Wohnheim. Kurze Zeit später schien mir, als hörte ich ein Glöckchen. Ich sah mich um, aber da war nichts. Kopfschüttelnd wandte ich mich wieder nach vorn, und fast schien es, als wäre ein seltsames Objekt über meinen Kopf hinweggeflogen, aber das hatte ich

mir nach zwei Glühwein bestimmt nur eingebildet.

Im Wohnheim brannte nur noch in wenigen Zimmern Licht. Ich grub in meiner Tasche nach dem Schlüsselbund. Plötzlich fiel mein Blick auf ein Auto mit einem mir gut bekannten Nummernschild.

Ich blinzelte. Nein, das konnte nicht sein, und um diese Zeit schon gar nicht. Aber dann öffnete sich die Fahrertür, und ein Mann stieg aus.

„Papa?“, fragte ich ungläubig. „Was machst du denn hier?“

„Ich habe auf dich gewartet“, knurrte er etwas verlegen. „Wo warst du so spät noch? Und wieso verkleidest du dich als Nikolaus?“

„Das ist ein Aushilfsjob. Ich muss ja irgendwie Geld verdienen.“

„Ausgerechnet so etwas? Geht das denn, zusammen mit dem Studium?“

„Einigermaßen“, sagte ich. „Was führt dich her, Papa?“

Er hob seufzend die Schultern. „Ach Valentin, Junge, warum hast du uns denn nichts davon erzählt, dass Birte mit dir Schluss gemacht hat nach all den Jahren?“

„Papa, woher weißt du ...“ Hilflos stand ich vor ihm.

Aber ich musste gar nichts erklären, denn jetzt machte er einen Schritt auf mich zu und nahm mich in den Arm. „Mama hat heute Birtes Mutter getroffen. Hättest du bloß was gesagt! Dann hätte ich doch viel besser verstanden, warum du durch die Prüfung gerasselt bist.“

Es tat unglaublich gut, so überrumpelt ich auch davon war. „Ich wusste nicht, ob du das als Entschuldigung akzeptiert hättest.“

„Ach Junge!“ Er nahm mich bei den Schultern. „Kennst du mich denn so schlecht? Du bist doch kein kleines Kind mehr, das noch an den Weihnachtsmann glaubt.“

Ich starrte ihn nachdenklich an. „Du, da bin ich mir nicht so sicher.“